



Revolution

Marco Uccellini Violinsonaten gehören zum Virtuosensten, was das 17. Jahrhundert hervorgebracht hat. Mit ihrer fabelhaften Technik, welche komplementäre Aspekte wie Intensität und Klarheit, Kantabilität und Geläufigkeit oder Gelehrsamkeit und Unterhaltung in konzentrierter Form vereinigt, gelingt es Lucy van Dael, das außergewöhnliche Selbstbewusstsein dieses Komponisten wunderbar zur Geltung kommen zu lassen: Die Revolution, die Monteverdi eine Generation zuvor mit vokalen Affekten angezettelt hat, wird hier im Instrumentalen fortgesetzt. Eine der besten Geigen-CDs im Repertoire vor Corelli. *M.Hen.*

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Uccellini, Violinsonaten aus op. 4, 5, 7 und 9; Lucy van Dael (Violine), Jaap ter Linden (Cello), Bob van Asperen (Cembalo, Orgel), Toyohiko Satoh (Laute) (2003) Aeolus/Audiophile Sound CD 10096 (64')



Vollendet

Die abschließende Folge ihrer Beethoven-Gesamtaufnahme (siehe auch FF 2/2003 und 7/2003) führt die Vorzüge von Maria Kliegel und Nina Tichman noch einmal eindrücklich vor Augen. Unerschütterliche Sicherheit des Zusammenspiels ermöglicht jene punktgenauen Kontraste und dramatischen Zuspitzungen, die dem sperrigen Lakonismus der beiden Sonaten op. 102 erst die rechte Plastizität verleihen. Äußerste Disziplin im Umgang mit den anspruchsvollen Notentexten paart sich mit emotionaler Emphase. So warm Kliegel ihre lyrischen Phrasen aussingt, so ungestüm stürzt sie sich in die Forte-Passagen. Bedauerlich allein, dass Nina Tichmans edles Klavierspiel aufnahmetechnisch dem Cello untergeordnet erscheint. *A.C.*

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Beethoven, Werke für Cello und Klavier Vol. 3: op. 102, WoO 45 und 32; Maria Kliegel (Cello), Nina Tichman (Klavier), Tabea Zimmermann (Viola) (2003) Naxos CD 8.555787 (59')



Töne aus Samt

Diese Hommage an Gabriel Fauré lebt ganz entscheidend von den tonlichen Qualitäten des Geigers Gil Shaham, der sich in den letzten Jahren hingebungsvoll für das Werk des französischen Komponisten einsetzte. Sein „Fauré Album“ bringt als Hauptwerke die frühe Sonate op. 13 (1876) mit dem späten Klaviertrio op. 120 (1923) zusammen. Dazwischen steht eine Folge von Miniaturen (z. T. Bearbeitungen), u. a. die „Berceuse“ op. 16, Faurés wohl bekanntestes Werk. Shaham artikuliert glasklar und völlig schlackenlos. Er entlockt seiner Stradivari einen lieblich-samtigen Ton, der zu betören vermag. *N.H.*

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Fauré, Violinsonate op. 13, Romance op. 28, Fileuse op. 80 Nr. 2, Sicilienne op. 78, Berceuse op. 16, Sérénade Toscane, Andante op. 75, Clair de Lune op. 46 Nr. 2, Morceau de lecture a vue, Klaviertrio op. 120, Après un Rêve; Gil Shaham (Violine), Akira Eguchi (Klavier), Brinton Smith (Cello) (2003) Vanguard/Scherzando CD 1239 (78')



Spätblüher

Folge 9 der Franck-Reihe bietet erlesenes Hörvergnügen. Da ist der klare, perfekt ausbalancierte Klang. Da sind die Interpretationen zweier hervorragend aufeinander eingespielter Musiker, die nicht nur die Details mit Liebe zeichnen, sondern auch den nostalgischen Unterton der äußerlich so beherrschten Tonsprache genau treffen. Schließlich die Musik selbst: Die beiden Violinsonaten Richard Francks (1858-1938) sind leuchtende Spätblüher. Traditionelle Viersätzer voller melodischer Schönheiten. Schwärmerisch. Manches erinnert an Brahms, auch wenn man nicht gleich Techniken der „entwickelnden Variation“ zu entdecken vermag wie die Booklet-Autorin. *A.C.*

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

R. Franck, Violinsonaten op. 14 und 35, Stücke op. 52; Christoph Schickedanz (Violine), Bernhard Fograscher (Klavier) (2003) Audite/Naxos SACD 92.515 (56')



Hören, sehen und lesen

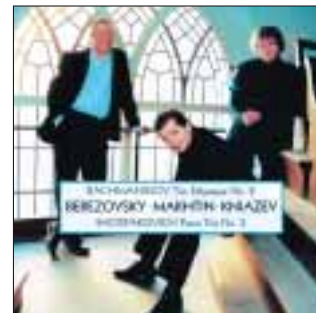
Es ist ein tolles Konzept, das Richard E. Bruné hier realisiert hat: Man nehme einen herausragenden Interpreten, hier den Gitarristen Andrés Segovia, und filtere aus seinen Aufnahmen diejenigen heraus, die er auf seiner Lieblingsgitarre eingespielt hat, einer 1937er Hermann Hauser. Da sich dieses mythosbehaftete Instrument heute im Metropolitan Museum of Art in New York befindet und damit nicht jedermann zugänglich ist, vermesse und fotografiere man sie, schreibe mehrere informative Texte und präsentiere alles zusammen in einer opulent und liebevoll ausgestatteten, taschenbuchgroßen Box: eine CD, ein kleines Buch, drei technische Zeichnungen, aufklappbar in DIN A2, und ein Poster mit Foto der Gitarre, aufklappbar in DIN A1.

Segovia hatte seine Karriere mit einer Gitarre von 1912 aus der Werkstatt Manuel Ramírez begonnen, gebaut von Santos Hernández, und ab 1938 jene Gitarre von Hauser I gespielt, die er als „the greatest guitar of our epoch“ bezeichnete. 1960, da war Segovia schon weit über 60, wechselte er auf Gitarren von Ramírez III und ab 1979 auf Ramírez IV. Somit war die Hauser-Gitarre diejenige, die er über 20 Jahre lang in der Hochblüte seiner Karriere spielte. Das Instrument hat eine große Trennschärfe der Register, viel Tiefe und Kraft in den Bässen, aber auch einen strahlenden und ausgewogenen Diskant. Sie war für Segovia die perfekte Gitarre, um Meisterwerke vor allem des 18. und 19. Jahrhunderts in Transkriptionen zu spielen und somit die Gitarre im Konzertsaal zu etablieren. Diese Box dokumentiert die Zusammenarbeit zwischen Künstler und Instrument, ist das ideale Geschenk für jeden an Gitarre Interessierten und ergänzt zudem die bestehenden Segovia-Aufnahmen. *Jörg Jewanski*

Musik
Klang

★★★★★
★★

The Guitar of Andrés Segovia: Hermann Hauser 1937; Werke von Bach, Händel, Gluck, Schubert, Mendelssohn, Brahms, Falla und Moreno Torroba (1947-54) Dynamic/Klassik-Center CD S 433 (74')



Schumanns Alter Ego spielt Beethoven

Schon komisch: In England zählen sie längst zu den renommiertesten Ensembles der Spitzenklasse. Werden regelmäßig mit hymnischen Rezensionen überschüttet und wichtigen Auszeichnungen bedacht. Und hierzulande? Sind die Musiker des Florestan-Trio immer noch eher ein Geheimtipp für besonders Eingeweihte. Doch mit ihrem jüngst komplettierten Beethoven-Zyklus sollte den Briten nun auch in Deutschland der endgültige Durchbruch gelingen. Denn die Gesamteinspielung seiner Werke für Klaviertrio bewegt sich zweifellos auf Referenzniveau. Das Ensemble – 1995 von den beiden ehemaligen Domus-Quartet-Mitgliedern Susan Tomes (Klavier) und Richard Lester (Cello) sowie dem Geiger Anthony Marwood gegründet – findet hier zu einer ebenso eigenständigen wie partiturtreuen Interpretation, die dem Namensgeber alle Ehre macht: Robert Schumanns literarisches Alter Ego Florestan steht für einen stürmisch vitalen Zugriff von poetischer Eindringlichkeit. Die sehr beredte, mitunter geradezu gestisch deutliche Darstellung kündigt unüberhörbar vom ästhetischen Credo der Formation, das die Pianistin Susan Tomes so umschreibt: „Es ist wichtig, die Musik wirklich sprechen zu lassen; Wörter, Meinungen, Phrasen und Sätze zu formulieren, eben die ganze Story zu erzählen.“

Tatsächlich klingt etwa der kecke Unisono-Beginn der frühen Es-Dur-Variationen auf der vierten und letzten Folge ihrer Beethoven-Einspielung wie der Anfang einer spannenden Geschichte, die im weiteren Verlauf der Erzählung ganz ungeahnte Wendungen nimmt: Hier wird die „Klangrede“ zum kammermusikalischen Ereignis. Unüberhörbar ist der Musiziergestus dabei von Erfahrungen mit der historischen Aufführungspraxis inspiriert: Die beiden Streicher pflegen einen äußerst sparsamen Vibrato-Gebrauch und können so mit dem Tasteninstrument zu einer äußerst homogenen Einheit verschmelzen, deren Flexibilität eine fein zisierte Binnenartikulation ermöglicht. „Anders als etwa bei vielen amerikanischen Ensembles“, so Cellist Richard Lester, „geht es uns wirklich nicht in erster Linie darum, einen großen Ton zu entwickeln und vor allem schön zu klingen. Wir möchten auch die

rauen Seiten der Musik zum Vorschein bringen. Deshalb ist das Publikum in Übersee häufig ein bisschen irritiert, wenn sie uns im Konzert erlebt haben.“

Auf den CDs des Florestan-Trio mag auch das alteuropäische Ohr gelegentlich solche Irritationen wahrnehmen – aber im positiven Sinne: Viele Details wie kleinere Themenpartikel oder dynamische Feinabstufungen hat man einfach vorher so noch nicht gehört und verstanden. Wie es der Formation beispielsweise gelingt, das eng verzahnte Motivgeflecht im Kopfsatz des Trios op. 70 Nr. 2 (auf Vol. 3 eingespielt) zu entwirren und dabei gleichzeitig den großen dramaturgischen Bogen im Auge zu behalten, ist schlicht meisterlich.

Für den Hörer wird die Gesamteinspielung so zu einer aufregenden Entdeckungsreise durch ein nur scheinbar bereits bekanntes Terrain. Für die Interpreten selbst war die lange und intensive Auseinandersetzung mit Beethovens Trios ohnehin eine höchst spannende Herausforderung, bekennnt Anthony Marwood: „Die Kompositionen umfassen ja einen Großteil seiner Schaffenszeit und bilden daher die teilweise dramatischen Wandel seines Stils beispielhaft ab. Diese Entwicklungen und diesen weiten Weg von den frühen, noch stark durch Haydn beeinflussten Stücken bis hin zum späten ‚Erzherzog-Trio‘ nachzuvollziehen, ist schon ein faszinierendes Erlebnis.“ Wo er Recht hat, hat er Recht.

Marcus Stäbler

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Beethoven, Klaviertrios; Florestan-Trio
Vol. 1: Trios op. 70 Nr. 1 und 2, Allegretto WoO 59 (2001/2); CD A67327 (60')
Vol. 2: Trio op. 97, Variationen op. 121a, Allegretto Hess 48 (2002); CD A67369 (60')
Vol. 3: Trios op. 1 Nr. 1 und 2 und WoO 38 (2002); CD A67393 (71')
Vol. 4: Trios op. 1 Nr. 3 und op. 11, Variationen op. 44 (2003); CD A67466 (63')
Alle CDs erschienen bei Hyperion/Codæx

Lamento ohne Larmoyanz

Eindringliche Trauerarbeiten sind es, die auf dieser durch und durch russischen CD zusammengeführt sind: Rachmaninoffs bis in den Titel wehmütiges „Trio élégiaque“ op. 9 entstand 1893 unter dem unmittelbaren Eindruck des Todes von Peter Tschaikowsky. Schostakowitsch komponierte sein zwischen schmerzvoller Klage und trotziger Wut hin- und hergerissenes e-Moll-Trio zum Gedenken an den Musikwissenschaftler Iwan Sollertinski, der 1944 im Alter von 41 Jahren völlig unerwartet gestorben war. Es fehle ihm an Worten, um seiner Verzweiflung über den Tod des engen Freundes Ausdruck zu verleihen, so der tief erschütterte Komponist, dessen Sprachlosigkeit schließlich in eine ausgesprochen beredte Musik mündete.

Vielleicht liegt es auch an den russischen Seelen von Boris Berezovsky, Dimitri Makhtin und Alexander Kniazev, jedenfalls treffen die drei vielfach ausgezeichneten Interpreten – scheinbar intuitiv – den Ton dieser Musik. Schön, wie sie Rachmaninoffs Lamento weinen lassen, ohne in Larmoyanz abzugleiten, und schön auch, wie sie, trotz breiter Tempi, nie den Spannungsbogen abreißen lassen. Letzteres gilt mit leichten Einschränkungen auch für das Schostakowitsch-Trio, dessen Kontrastreichtum in all seinen Extremen ausgelotet wird. Dabei atmet das hoch emotionale Largo, um das herum das Werk angelegt ist, eine tief empfundene Innigkeit – ebenso wie einer der Musiker, was der sensiblen Aufnahmetechnik leider nicht verborgen bleibt. Doch auch der geisterhafte Gesang des Anfangs, das rasende Scherzo und das mal schmerzverzerrt schreiende, mal drohend sich gebärdende Finale werden mit großer Intensität ausgeformt.

Christoph Runge

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Rachmaninoff, Trio élégiaque Nr. 2;
Schostakowitsch, Klaviertrio Nr. 2; Boris Berezovsky (Klavier), Dimitri Makhtin (Violine), Alexander Kniazev (Cello) (2005)
Warner CD 2564-61937-2 (79')



Schnabel als Komponist

Dass der Pianist Artur Schnabel sich auch kompositorisch auf allerhöchstem Niveau betätigte, dürfte nicht mehr unbekannt sein (siehe FF 9/2001) – nur sind bisher Aufnahmen seiner Werke (darunter drei Sinfonien) äußerst rar. Wieder ist es das Label CPO, das offenbar genau darin eine Herausforderung sah und nun drei gewichtige Kompositionen aus den 1940er Jahren in beispielhaften Interpretationen zugänglich macht – darunter auch das Klaviertrio (1945), eines der wenigen wirklich bemerkenswerten Werke dieser Gattung im fortgeschrittenen 20. Jahrhundert. Im Streichquartett erinnern intensiver Ausdruck und dichte Motivarbeit bisweilen an Schönberg, Schnabel jedoch gestaltet viel weiter gespannte Bögen.

mku

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Schnabel, Streichquartett Nr. 5, Klaviertrio, Klavierstücke; Benedikt Koehlen (Klavier), Ravinia-Trio, Pellegrini-Quartett (1992-2002)
CPO/JPC CD 999 881-2 (62')



Dringend verlegen!

Der 1900 geborene und 1991 verstorbene Ernst Krenek hat fast das gesamte 20.

Jahrhundert erlebt und in seinem Schaffen flexibel und offen wie kein zweiter Komponist auf alle Stile, Sprachen und Techniken der Moderne reagiert, sich immer wieder auch stilistisch gewandelt. Das zeigen auch die – allesamt bislang unveröffentlichten – Werke auf dieser CD. Ist die 1929 entstandene „Triophantasie“ noch ganz im Geist der Spätromantik gehalten, arbeitet das fast 40 Jahre später komponierte „Klavierstück in elf Teilen“ mit Clustern, Aleatorik und perkussiven Elementen. Es wäre dringend angeraten, diese Preziosen bald zu verlegen. M.D.

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Krenek, Kammermusik; Fritz Walther (Klavier), Ulrich Edelmann (Violine), László Fenyő (Cello), Gabriele Hierdeis (Sopran) (2002)
HR/Note 1 CD K 024-04 (62')



Geographische Sehnsüchte

Wie klingen Himmelsrichtungen, wie Regionen? Mauricio Kagel ist ein Reisender nicht nur in Sachen Musik – Regionen erschließen sich ihm über den Klang. Dabei ist es ihm weniger um ethnologische Genauigkeit zu tun als um assoziative Kopf- und Hörbilder. So fragt Kagel auch Gegenden ab, die er nie betreten hat. Und die sich trotzdem bewusst subjektiv abbilden lassen. Augenzwinkernd macht er dabei die Relativität der Himmelsrichtungen deutlich. Wo fängt der Süden an, was verbindet man mit dem nördlichsten Norden?

Mit der immer gleichen Besetzung von Klarinette, Klavier, Harmonium, zwei Geigen, Bratsche, Cello, Kontrabass und Schlagzeug geht Kagel auf Erkundung. Der „Südwesten“ beginnt an der Westküste Mexikos und zieht sich bis nach Neuseeland. Kagel taucht ein in ein perkussives Instrumentarium: Stampfend macht sich der Bass in den tiefsten Regionen bemerkbar. Schlitztrommel, Muschelhorn und Schwirrlolz kommen zum Einsatz, eine dürrtige Stimme am Rande des Gesangs. Klarinette, Klavier, Streicher sind für die fragmentarischen Melodien zuständig.

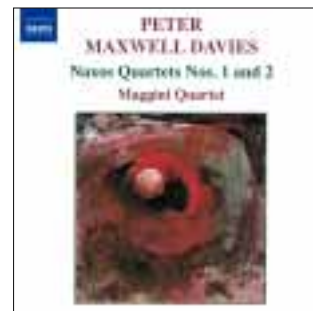
Der „Norden“ hingegen beginnt in Sibirien mit kurzen Staccato-Blöcken, hysterisch auffahrend, um wenige Takte danach in bedrohlichen Stillstand zu verfallen. Das klingt wie ein Haufen losgelassen abgedrehter Salonmusiker, nach schräger, vollständig aus dem Winkel gebrachter Musik, wunderbar gegeben von Reinbert de Leeuw und seinem Schönberg Ensemble. Wie immer geht es Kagel weniger um die Deformation des Materials als um die Zusammenfügung disparater Teile, ohne diese jeweils zu desavouieren. Diese Musik hat keinen festen Standort, ist in der poetischen Überraschung zu Hause. Kagel in Reinform.

Tilman Urbach

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Kagel, Die Stücke der Windrose; Schönberg Ensemble, Reinbert de Leeuw (2004)
Winter&Winter/Edel CD 910 109-2 (57')



Label als Auftraggeber

Im Hause Naxos bekommt der Begriff der Repertoire-Erweiterung mit diesem Projekt eine neue Dimension. Denn das erfolgreiche Niedrigpreislabel schickt sich an, nebenbei ein bisschen Musikgeschichte zu schreiben: Vorliegende CD enthält die ersten beiden von insgesamt zehn (!) Streichquartetten, die der britische Komponist Peter Maxwell Davies (geb. 1934) im Auftrag der Firma schrieb bzw. noch schreiben wird – und die laut seinem eigenen Einführungstext alle einem den gesamten Zyklus umfassenden architektonischen Konzept unterworfen sind: „Ich fühle mich wie ein Romancier, der sein Buch kapitelweise in einer regelmäßig erscheinenden Literaturzeitschrift veröffentlicht.“

„Naxos Quartet“ Nr. 1 besteht aus drei sehr unterschiedlichen Sätzen: Der erste, an die klassische Sonatenform angelehnte, ist von energischen Gesten und quasi motorischen Rhythmen geprägt, während sich der etwa gleich lange zweite – „Largo“ überschrieben – als Passacaglia gibt, deren zumeist sehr flächige Klanglichkeit von abrupten Ausbrüchen durchfurcht wird. Mit dem äußerst knappen, geisterhaft vorüberhuschenden „Allegro“ scheint sich das Werk am Ende ins Nichts zu verflüchtigen. Das etwas leichtgewichtigere, viersätzigere „Naxos Quartet“ Nr. 2 aus dem Jahr 2003 lässt ebenfalls immer wieder traditionelle Formmodelle durchschimmern und den Einfluss folkloristischer Rhythmen erkennen, hat seine stärksten Momente jedoch in lyrisch-gesanglichen Passagen wie dem expressiven Arioso des zweiten Satzes.

Beim Maggini Quartet, das schon für die Uraufführung verantwortlich zeichnete, sind diese Werke in den besten Händen: Die britischen Streicher begegnen den anspruchsvollen Partituren mit großer Sorgfalt und einer breit gefächerten Palette unterschiedlicher Farben und Ausdrucksnuancen.

Marcus Stäbler

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Davies, Naxos Quartets Nr. 1 und 2; Maggini Quartet (2003)
Naxos CD 8.557396 (72')

Mit Trompetenschall und Paukenknall

Die Orgel kann (fast) alles. Trotzdem ist es gängige Praxis geworden, ihre vielfältigen Klangmöglichkeiten auch mit hellem Trompetenton zu krönen, solo oder im Ensemble, gar noch mit Pauken. Was bringt dieses Extra, zumal man meistens auf Bearbeitungen zurückgreifen muss?

Der Weihnachtsglanz, optisch und akustisch, hat seine Zeit gehabt. Die Frage ist, ob solch jubelnde, auf feierliche Repräsentation gestimmte Musik für Trompete und Orgel darüber hinaus Bestand hat. Das gilt auf jeden Fall für einige Aufnahmen, die auch der Orgel allein die Ehre geben und so abwechslungsreiche Programme bieten wie das bewährte Duo Joachim Pliquett und Arvid Gast. Zwar bleiben die beiden unter dem Titel „Barocke Musik für Orgel und Trompete“ in der beliebtesten Epoche, doch es sind eben nicht nur Purcell, Händel und Clarke vertreten, sondern auch weniger bekannte Italiener und unter den Choralbearbeitungen auch ein Originalwerk von Krebs („Es ist gewisslich an der Zeit“, mit Corno da caccia). Die Disposition der barocken Wagner-Orgel im Dom zu Brandenburg ist hier ebenso abgedruckt wie die der Klais-Orgel (1982) in der Münchner Himmelfahrtskirche. Dort ist Arnold Mehl Kantor, dessen Ensemble mit den Organisten Hedwig Bilgram und Edgar Krapp die 100-jährige Kirchenweihe mit einer „Bach-Trompeten-Gala“ zelebriert. Auch hier ist die Orgel teilweise auch solo vertreten. Dabei springt die Münchner Gala vom Barock in die Gegenwart – neben dem eher traditionellen „Pezzo festivo“ von Bernhard Krol (ohne Orgel) überzeugt Wilfried Hillers „Musurgia Athanasii Kircheri Toccata“ (1995) noch mehr als das Jubiläumswerk „Introduktion und Choral“ von Zsolt Gardonyi (2004).

Ein ganzes Panorama des 20. Jahrhun-

Trompete melodisch sehr entgegenkommend, mit Tonalität und Modalität spielend, aber nie experimentell, vereint die Sammlung „Dialog“. Das Anfangsstück von Lubos Fiser dient zu Recht dem Ganzen als Titel. Bis zum letzten ausladenden „Dialogue“ von Julien-François Zbinden entfaltet sich spannend das Wechselspiel der vorzüglichen Hannes Läubin und Friedemann Winklhofer, der selbst eine Messiaen gewidmete schwebende „Pièce“ beisteuert. Alles Originalwerke, kaum bekannt. Altmeister Tomasi und Fleury brauchen sich nicht zu verstecken.

Einen originellen Kontrast bietet dagegen die Aufnahme mit dem Titel „The Trumpets that Time Forgot“. Hier treiben zwei Trompeten und Orgel ein „Was wäre wenn“-Spiel – was wäre, wenn drei bekannte Komponisten für Trompeten geschrieben hätten? Die Antwort gibt Organist Col Carey mit Bearbeitungen von Josef Rheinbergers Trio für Orgel, Violine und Cello, von Stücken aus Richard Strauss' „Der Bürger als Edelmann“ und von zwei Werken Edward Elgars.

Eine reizvolle, doch nicht minder prunkvolle Alternative zu den boomenden Barockfestivals. Unter diesen macht wiederum die Coviello-Einspielung eine Ausnahme: In sorgfältiger Ausstattung dokumentiert sie die wundervoll klingende Treutmann-Orgel (1737) in Grauhof bei Goslar, deren Individualität Martin Hofmann neben der Trompete Martin Wellers souverän behauptet. Dahinter bleibt die amerikanische Blech-

Orgel-Parade leider weit zurück. Mit Wucht

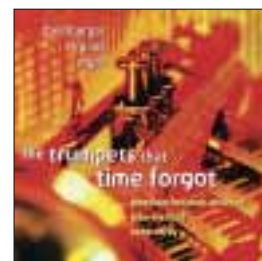
Die Barockmusik ist bei dieser Besetzung der absolute Repertoire-Schlager

derts entwirft „OKNA – Fenster“, Titel des gleichnamigen Werkes von Petr Eben, bezogen auf Jerusalemer Synagogen-Fenster von Chagall. Ein grandioses, in vier Sätzen Farben symbolisierendes Duo, das allein schon die Aufnahme hörensenswert macht. Ausgenommen die Avantgarde sind wesentliche, vor allem traditionsverbundene, Strömungen vertreten, herausragend die „Sieben Choräle“ von Jean Langlais und „Se-maine Sainte de Cuzco“ von Henri Tomasi.

Fast nur Musik der 1980/90er Jahre, der

und Gepränge, seltener verhalten, führt sie unbestritten schöne, wirkungsvolle Stücke vor. Viel gespielte Reißer von Purcell, Clarke und Charpentier dürfen nicht fehlen, Bach ist mit Contrapunctus I aus der „Kunst der Fuge“ und „Ein feste Burg“ aus der Kantate BWV 80 dabei. Das Booklet beschränkt sich auf ein Minimum, während alle anderen Hefte die Orgeldispositionen drucken – seltensamerweise außer der sonst vorbildlichen Hülle zu „Dialog“.

Herbert Glossner



Barocke Musik für Trompete und Orgel:

Werke von Viviani, Mouret, Händel, Telemann, Bach u. a.; Joachim Pliquett (Trompete, Horn), Arvid Gast (Orgel) (2002) Audiomax/Codæx CD 706 1151-2 (70')

Bach-Trompeten-Gala Vol. 4: Werke von Telemann, Bach, Händel, Genzmer, Krol, Hiller, Gardonyi; Friedrich Held, Arnold Mehl, Peter Epp, Thomas Wagner (Trompete), Markus Rhoten (Pauken), Hedwig Bilgram, Edgar Krapp (Orgel), Arnold Mehl (2004) Ars Musici/FMF CD 1380-2 (76')

OKNA – Fenster: Werke von Karg-Elert, Tomasi, Langlais, Schilling, Eben, Deutschmann; Bernhard Kratzer (Trompete), Martin Sander (Orgel) (1992) Audite/Naxos CD 20.008 (72')

Dialog: Werke von Tomasi, Fleury, Zbinden, Starer, Bondon, Fiser, Plog, Schneider, Winklhofer; Hannes Läubin (Trompete), Friedemann Winklhofer (Orgel) (1998) Valve-Hearts CD 1598 (69')

The Trumpets that Times Forgot: Werke von Rheinberger, Elgar, Strauss; Jonathan Freeman-Attwood, John Wallace (Trompete), Colm Carey (Orgel) (2003) Linn/Codæx CD CKD 242 (59')

Barocke Musik für Trompete und Orgel:

Werke von Vivaldi, Lœillet, Krebs u. a.; Martin Weller (Trompete), Martin Hofmann (Orgel) (2003) Coviello/Note 1 CD 20401 (62')

Baroque for Brass and Organ: Werke von Charpentier, Pachelbel, Purcell, Clarke, Händel, Bach u. a.; Rolf Smedvig, Marc Reese (Trompete), Michelle Perry (Horn), Mark Hetzler (Posaune), Kenneth Amis (Tuba), William Kuhlman (Orgel), Rolf Smedvig (2002) Telarc/In-Akustik CD 80614 (55')